

Die gebürtige Heilbronnerin arbeitet nun fast ihr halbes Leben lang als Wirtschaftsredakteurin. Dabei ist ELLEN FRAUENKNECHT noch nicht einmal 40 Jahre alt. Wir trafen die Vollblutjournalistin am Maschsee in Hannover, wo wir vor ihrem Arbeitsbeginn beim NDR über den Heilbronner Intershop, Interviews mit Staatspräsidenten bei Pfadfinderlager-Atmosphäre und die miserable Erreichbarkeit der Käthchenstadt sprachen.



*Von Robert Mucha
Fotos: Patrick Labitzke & NDR/Privat*

»WIRTSCHAFT IST ALLES!«

Hanix: Frau Frauenknecht, wir treffen Sie einen Tag vor Ihrem Sommerurlaub in einem Spa am Maschsee in Hannover. Betreiben Sie Urlaubsvorglühen und entspannen schon mal?

Ich wohne hier ganz in der Nähe, was eine ziemlich gute Kombination aus Arbeit und Erholung bietet. Morgens beginnt mein Tag mit Sport, und durch meinen Job, bei dem ich bis 22:30 Uhr arbeite, bin ich dann immer erst ab mittags im Büro.

Ist auch ein Urlaubsbesuch in Ihrer Geburtsstadt eingeplant?

Dort war ich an Ostern für mehrere Tage bei meiner Familie. Ich bin gerne da, würde mich jedoch freuen, wenn es einfacher zu erreichen wäre. Manchmal kommt man von Hannover oder Frankfurt schneller nach New York als nach Heilbronn. (lacht)

Informieren Sie sich darüber, was in Heilbronn vor sich geht oder spielt Heilbronn in Ihrem Alltag und Leben gar keine Rolle mehr?

Meine Eltern sind richtig fit, was Computer und Smartphones angeht, weshalb ich sozusagen in Echtzeit Fotos und Berichte von Ihren vielen Ausflügen in Sachen Kunst, Kultur und Natur bekomme. Wenn ich einen Besuch in Heilbronn ankündige, hat mein Vater meistens schon Dutzende Vorschläge vom Dorffest bis zum Jazzkeller herausgesucht. Er wäre euer idealer Chefreporter. (lacht)

Wo haben Sie Ihre Heilbronner Jugendtage verbracht? Klassisch in der Laube?

Auch, aber ich habe sogar noch eine der besten Bars, die es jemals gab, erlebt, den Intershop! Wenn es so etwas noch geben würde, würde ich da immer noch hingehen! Ansonsten gab es hier wirklich tolle Partys, z. B. das Gaffenberg-Festival. Die Kulturtage waren auch immer großartig, ebenso das Caipirinha, und eine Zeit lang rannten alle auch immer zu einem Mexikaner, Que Pasa hieß der glaube ich.

Direkt nach dem Abi haben Sie den Weg in die Wirtschaftsredaktionen Europas gesucht. Was hat Sie in so jungen Jahren am Themenkomplex Wirtschaft so fasziniert? Mode, Kultur, Politik oder Lifestyle haben Sie nicht gereizt?

Angefangen hat alles mit einem Praktikum bei Axel Springer in Hamburg, da war ich noch nicht auf Wirtschaft beschränkt, sondern habe verschiedene Redaktionen durchlaufen. Während der Schule habe ich nicht darauf hingearbeitet, als Journalist oder mit dem Thema Wirtschaft zu arbeiten, das ergab sich erst später. Nach Hamburg ging es in die Auslandskorrespondenz des Verlags nach London. Das war an meinem 19. Geburtstag, und es war völlig unklar, wie viele Wochen ich bleiben würde oder könnte. Am Ende wurden fast sieben Jahre daraus. Zur Wirtschaft kam ich zufällig: Als ich ein halbes Jahr in London gearbeitet hatte, wollte ich ein Studium, das möglichst breit aufgestellt ist, beginnen. Das war eine Kombination aus Wirtschaft, Politik und einer Fremdsprache.

Während dieses Studiums habe ich dann festgestellt, dass mir Wirtschaft am meisten liegt.

Das klingt gar nicht so zielstrebig, wie es den Eindruck macht, zumindest wenn man Ihren Lebenslauf studiert ...

Richtig, so zielstrebig und durchdacht war das gar nicht. Tatsächlich war überhaupt nichts davon geplant! (lacht) Vor allem in meinen beruflichen Anfangsjahren wurde mir immer gesagt, dass man Fünf-Jahres-Pläne haben sollte, um seine Ziele zu erreichen. Ich hatte die ehrlich gesagt nie – bis heute nicht. Damit möchte ich nicht sagen, dass Pläne schlecht sind, aber dadurch, dass ich keine hatte, war ich wohl zwangsläufig etwas offener für ungewöhnliche Chancen, die sich plötzlich boten.

Zurück zu Ihrer Karriere: Wie haben Sie es als zarter Teeny und Twen so schnell vor die Kameras geschafft? Sie berichteten aus London, von der Wall Street oder vom Weltwirtschaftsforum in Davos und das für mehrere TV-Anstalten. Nebenbei haben Sie in London studiert. Was treibt Sie dermaßen an?

Auf der einen Seite ist es der Spaß. Hätte ich den nicht mehr, würde ich mir etwas anderes suchen. Auf der anderen Seite kommt niemals Routine auf, was in der Natur der Sache liegt: Kein Tag gleicht dem anderen, und die Materie verändert sich immer. Die Wirtschafts- und Weltlage war vor ein paar Jahren noch eine ganz andere als heute. Die Börse sieht heute völlig anders aus als letztes Jahr.

Inzwischen sind Sie als ARD-Börsenexpertin berichterstattend auf dem Parkett der Frankfurter Börse unterwegs. Und im NDR moderieren Sie im Wechsel die Abendnachrichten. Wie sieht Ihr Alltag als Jobpendlerin zwischen Hannover und Frankfurt aus?

Meine »Hauptachse« besteht aus drei Städten: Berlin, Hannover, Frankfurt. Ich bin in jeder Stadt fest verankert und verbringe ungefähr zehn Tage pro Monat in der jeweiligen Stadt. Allerdings ist mein Wohnsitz jetzt nur noch Berlin, da ich es aufgegeben habe, in jeder Stadt einen Haushalt zu führen. In Hannover und Frankfurt wohne ich seit vielen Jahren immer im selben Hotel, was sich schon ein bisschen wie zu Hause anfühlt. Somit kommt eigentlich gar kein Alltagsgefühl auf, da jede Stadt und jeder Job anders ist.

Die aktuelle Weltlage ist: Kompliziert. Macht das Ihren Job als Wirtschaftsjournalistin spannender als zu Zeiten, in denen es vergleichsweise ruhig und gesittet auf dem Planeten zugeht?

Naja, es stimmt zwar, dass die Zeiten aus welt- und wirtschaftspolitischer Sicht hochgradig spannend sind. Grundsätzlich war aber tatsächlich jede Zeit, in der ich gearbeitet habe, immer spannend. Als ich anfang, gab es noch den Neuen Markt und täglich so viele Fusionen und Akquisitionen, dass wir gar nicht wussten, wie wir alle in einer Sendung thematisieren



sollten. Dass es jeden Tag ein Dutzend Börsengänge gibt, wäre heute undenkbar. Dann kam die Angst vor Y2K und was mit der Umstellung der Systeme im neuen Jahrtausend passieren würde, die Euro-Einführung, die ich aus London – mein Geld in Pfund verdienend! – erlebt habe und schließlich die Finanz- und Euro-Schuldenkrise. Dass ich all diese Dinge miterlebt und dadurch mittlerweile eine größere Perspektive gewonnen habe, macht den Job mit den Jahren vielleicht eben auch noch spannender.

Würden Sie das Wirtschafts- und Finanzsystem momentan als wackliger als noch vor zehn bis fünfzehn Jahren einschätzen? Donald Trump stellt zum Beispiel das Freihandelssystem infrage ...

Sagen wir mal so: Früher gab es auch Risiken, derer wir uns eben teils nur nicht bewusst waren. Wie wackelig unser Wirtschafts- und Finanzsystem war, hat uns dann die Finanzkrise gezeigt. Insofern wurden jetzt einige Absicherungsmechanismen getroffen, die die einzelnen Verästelungen des Wirtschaftssystems sicherer machen. Und was beispielsweise Trump betrifft, merkt man ja, dass er alleine begrenzte Möglichkeiten hat. Deshalb bin ich da nicht ganz so pessimistisch wie viele andere.

Wir Laien fragen uns, wann der nächste große Wirtschaftscrash kommt, nicht ob.

Grundsätzlich ist es immer gut, wenn sich jeder Beobachter – auch als Nicht-Experte – eine Meinung bildet, schließlich sahen ja auch viele Experten die Gefahren nicht, bis Lehman Brothers Pleite ging. Sogenannte Experten, egal in welchem Bereich, wissen nicht immer zwangsläufig so viel mehr von der Materie, da kommt es auch auf gesunden Menschenverstand an. Was meine persönliche Meinung betrifft: Ich rechne nicht damit, dass die nächste Finanzkrise unmittelbar bevorsteht.

Wer ist aus wirtschaftsjournalistischer Sicht für die Lage der Welt das größere Risiko: Trump oder Putin?

Trumps Unberechenbarkeit stellt eine gewisse Gefahr dar.

Und wer von beiden hat den größeren Einfluss auf die Weltwirtschaft?

Den größten Einfluss haben sowieso die Notenbanken, was viele Leute unterschätzen.

Sind die Menschen allgemein zu unbewusst, was das Thema Börse und Finanzen angeht?

Ja, das versuchen wir durch unsere Arbeit in der ARD-Börsenredaktion zu ändern. Wirtschaft ist doch eigentlich alles! Die Leute schimpfen über die Benzinpreise – Wirtschaft. Die Leute überlegen, ob sie sich einen Kredit für ein Haus leisten können – Wirtschaft. Die Leute wollen ihren Ruhestand genießen – Wirtschaft. Wenn Menschen sagen, dass sie Wirtschaft nicht interessiert, finde ich das nahezu verrückt!

Würden Sie Wirtschaft zum Pflichtfach in Schulen machen?

Grundsätzlich sollte Wirtschaft verpflichtendes Schulfach sein. Es ist doch fatal, dass die Menschen die Schule verlassen und das kleine Einmaleins der Haushaltsführung nicht kennen.

Wie sieht es denn in Ihrem privaten Haushalt aus?

Sie meinen, ob ich wie der Schuster bin, dessen Kinder die schlechtesten Schuhe tragen? Klar, ich habe öfter das Gefühl, ich müsste mehr machen. Aber mein

Faible für Finanzen und meine schwäbischen Wurzeln sind eine ganz gute Kombination, was die Haushaltsführung angeht. (lacht) Wenn ich als Kind zehn Pfennig gefunden habe, dann wurde das in meiner Haushaltsliste notiert!

In Davos, beim Weltwirtschaftsforum, hatten Sie viel Kontakt und Kommunikation mit der sogenannten Welt-, Finanz- und Wirtschaftselite. Hand aufs Herz: Das sind doch keine Leute wie du und ich ...

Doch. Allerdings sind darunter besonders faszinierende Menschen. Man begegnet dort nicht nur den Vorstandsvorsitzenden großer Konzerne, sondern zum Beispiel auch Social Entrepreneurs oder Young Global Leaders. Das sind Leute, die faszinierende Geschäftsideen haben. Ihre Veranstaltungen sind auf dem Weltwirtschaftsforum auch meistens meine Lieblingsevents. Außerdem ist es wahnsinnig interessant, sich mit Präsidenten bei einem Espresso in Pfadfinderlager-Stimmung ganz unkompliziert zu unterhalten. Wegen dieser besonderen Atmosphäre reisen die Leute dann auch völlig inspiriert und motiviert wieder ab. Egal, was man schon erreicht hat, man begegnet dort immer jemandem, der nochmal vier Sprachen mehr spricht, bessere Ideen und atemberaubend viel Gutes für die Gesellschaft getan hat.

Wie haben Sie sich als junge Korrespondentin unter all den Alphetieren in Davos den nötigen Respekt verschafft? Sicher kein einfaches Unterfangen ...

Eine gewisse Furchtlosigkeit kommt erst mit der Zeit. Bei Bloomberg war ich damals mit 21 die jüngste Moderatorin, da hat man anfangs schon das Gefühl, dass man sich beweisen muss, um nicht als das junge, blonde Ding vor der Kamera zu gelten. Da ich dort aber in so kurzer Zeit so viele Leute interviewt habe und so viele Stunden »on air« war, bin ich sehr schnell sehr viel selbstbewusster geworden. Das ging einher mit der Erkenntnis – und da schließt sich der Kreis – dass das auch nur Leute wie du und ich sind.

Inzwischen stehen Sie nicht mehr in Davos an der Front, sondern seit 2011 beim NDR in Hannover als Anchorwoman der Abendnachrichten vor der Kamera. Der nächste Karriereschritt wäre ein Umzug nach Hamburg, um die Tagesthemen zu moderieren, oder? Schließlich hat mit Thomas Roth schon einmal ein gebürtiger Heilbronner durch die Tagesthemen geführt. Sie würden eine kleine Tradition begründen ...

Ich bin ein großer Fan von ihm! Im Übrigen auch jemand, bei dem mir der etwas süddeutsche Zungenschlag immer positiv aufgefallen ist! Aber wir sind sehr froh, dass »unser« Ingo Zamperoni jetzt der Moderator der Tagesthemen ist.

In all Ihren Berufsjahren blieben Sie dem Wirtschaftsressort treu. Sie scheinen Vollblutjournalistin zu sein. Wären andere Formate, zum Beispiel im Show- oder Infotainmentbereich, vorstellbar?

Grundsätzlich bin ich immer für alles offen. Momentan fühle ich mich aber immer noch in der ARD-Börsenredaktion und als Moderatorin von NDR Aktuell um 21:45 Uhr sehr wohl. Andere und neue Formate höre ich mir stets mit großem Interesse an. Nur so etwas wie das Dschungelcamp sehe ich mich nicht moderieren.

Der Berufsstand der Journalisten hat es aktuell vielleicht so schwer wie noch nie. In Zeiten von Fake-News, Lügenpresse, Verhaftungen von Journalisten, die ihren Job ausüben, Populismus und wachsender Einflussnahme auf Journalisten sollte man jungen Menschen zurufen: Augen auf bei der Berufswahl!

Grundsätzlich würde ich jedem jungen Menschen raten, dass er seine Leidenschaft finden soll, denn wenn man für etwas brennt, werden sich immer Wege finden, damit Geld zu verdienen. Auch wenn es etwas Schwieriges wie Journalismus ist, wo es kaum noch Festanstellungen gibt und einem unheimlich viel Flexibilität abverlangt wird. Dabei sehe ich weniger eine Gefahr durch die Konkurrenz sozialer Medien, davon profitieren wir ja teils sogar, gerade im TV-Bereich. Allerdings bekommt der Quellen-Check in Tagen, in denen Fake-News gezielt verbreitet werden, eine noch größere Bedeutung. Genauso ist es mit dem Einordnen dieser Informationsflut, der die Menschen tagsüber im Internet begegnen. Die »klassischen« Formate wie Tagesschau oder Tagesthemen sind deshalb immer noch gefragt; auch wir beim NDR haben, seit wir vor sechs Jahren auf Sendung gegangen sind, sehr gute Quoten.

Aber ist denn dieses Bedürfnis nach Einordnung, beispielsweise in den Abendnachrichten, tatsächlich vorhanden, oder ist das nur Wunschdenken der Journalisten und Sender?

Zum einen gibt es Umfragen, die das bestätigen, zum anderen gibt es relativ einfache Gradmesser wie die Quote oder Zuschriften von Zuschauern, die uns loben. In meinem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es viele Menschen, die andere Quellen

zwar nutzen, abends jedoch immer noch Nachrichten im TV schauen, auch wenn – dank Smart-TV – nicht unbedingt zur Live-Sendezeit.

Sind Sie als Wirtschaftsjournalistin im TV auch von Anfeindungen, wie sie beispielsweise die TV-Journalistinnen Dunja Hayali und Anja Reschke in jüngerer Vergangenheit erfahren mussten, betroffen oder noch außen vor?

Ich habe glücklicherweise noch keine solchen Anfeindungen erlebt, was vielleicht auch am Ressort liegt. Kritische Zuschauerzuschriften bekommen wir allerdings auch. Aber das ist ja wünschenswert.

Welt-Korrespondent Denis Yücel sitzt seit Februar in der Türkei im Gefängnis. Die Solidaritätsbekundungen und -aktionen sind durchaus beeindruckend.

Seine Situation ruft mir ins Gedächtnis, was für ein hohes Gut die Pressefreiheit für die Demokratie ist und wie wichtig es ist, dieses Gut zu verteidigen.

Wären Sie aktuell eigentlich gerne Korrespondentin im Weißen Haus? Viel Spaß können die Kollegen momentan ja nicht an ihrer Arbeit haben ...

Ich glaube schon, dass das momentan ein sehr interessanter Job ist. Allerdings bin ich für viele Jobs begeisterungsfähig, weshalb ich in vielen Korrespondenzen meinen Spaß hätte. (lacht) **Aus Washington zurück nach Hannover und Heilbronn. Interessieren Sie auch Wirtschaftsthemen auf lokaler und regionaler Ebene? Was macht der Mittelstand? Wie attraktiv ist Hannover für Start-ups? Das neue Programm der IHK? Sexy?**

Auf jeden Fall interessiert mich auch die lokale Ebene. Es verlangt zwar immer eine gewisse Umstellung, aber im Prinzip geht es doch auf allen Ebenen um Menschen – egal ob das nun Putin oder ein Leuchtturmwärter ist. Jeder Mensch hat eine interessante Geschichte.

Der Wirtschaftsraum Heilbronn-Franken aber auch Rhein-Neckar ist aus unserer Sicht extrem spannend. Es gibt große, selbst aufgebaute Konzerne wie die Lidl-Kaufland-Gruppe von Dieter Schwarz, Würth von Reinhold Würth oder SAP von der Crew um Dietmar Hopp und Hasso Plattner, aber auch einen starken, innovativen Mittelstand. Dazu ländliche Infrastruktur und die damit verbundenen Herausforderungen im Kampf um Berufseinsteiger und Fachkräfte. Wäre das ein Thema für die Wirtschaftsexpertin und -redakteurin Ellen Frauenknecht?

Auf jeden Fall, allerdings wäre das streng genommen ein Thema für die Kollegen des SWR, bei der ARD ist ja alles strikt getrennt. Die Region um Heilbronn ist ein extrem spannender Wirtschaftsraum und die Menschen im Süden sind tüchtig, an diesem Ruf ist durchaus was dran, wie ich finde.

Aktuell führen wir in Kooperation mit der DHBW Heilbronn eine quantitative Erhebung zur Wohn- und Lebensqualität sowie weichen Standortfaktoren in Heilbronn durch. Eine der Fragen: Nennen Sie spontan drei Eigenschaften, die Ihnen zu Heilbronn einfallen ...

Als Erstes denke ich natürlich an die Familie, danach kommen der gute Wein und die schönen Weinberge. Als Drittes fällt mir jetzt spontan ein, wie viel schöner Heilbronn in den letzten Jahren geworden ist. Jedes Mal, wenn ich durch Heilbronn fahre, bin ich überrascht, wie positiv sich die Stadt wandelt. Als Heilbronner sieht man das vielleicht weniger, aber für jemanden, der nur dreimal bis fünfmal im Jahr da ist, ist die Veränderung enorm. ✦